

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **13=3 (1893)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frankfurt bestimmt. Ähnlich noch mehrmals. Stammte dieses Papier aus einer basler Fabrik? Sämmtliche von Oporin expedierten Kisten und Ballen, alle mit seinem



Zeichen versehen, wurden zu Frankfurt in einem Lokal in der Nähe des Frauenbrüderklosters deponirt, wo er ein Magazin, officina, hatte.

Einen der dringendsten und beschwerlichsten Aufträge gab Oporin in einem seiner letzten Briefe an Hubert, als er bereits sein Geschäft aufgegeben hatte. Den 7. April 1568 schreibt er, er habe vergessen ein wichtiges Schreiben an den cöllner Buchhändler Arnold Birckmann abzusenden; Hubert möge nun ohne Verzug nachfragen im Bureau der Kaufleute Ingold oder in dem der Prechter, oder „unter den Truckergesellen,“ oder im Kaufhaus, „aut etiam apud rollers et nautas,“ ob sich Jemand finde, der den Brief mitnehmen könne; „ich will gern ein gut Trinckgeld geben, wenn er vor dem Osterabend überliefert wird.“ Zum Glück für Hubert fand Oporin den folgenden Tag einen den Rhein hinabreisenden Studenten, der den Brief übernahm.

IV.

Der gutmüthige Hubert machte alle Commissionen, ohne zu murren; hätten wir auch seine eigenen Briefe, ich glaube, man würde kaum einen finden, in dem er sich über seinen etwas zudringlichen Freund beschwert. Nur mittelmässig begabt, aber ehrlich, pflichtgetreu und bescheiden genug um sich nicht durch eigene literarische Productionen hervorthun zu wollen, widmete er seine Musse und Kraft dem Dienste für Andere. So wie er ein ergebener Gehülfe Butzers war, so blieb er auch unermüdlich in seinem Diensteifer für Oporin. Dieser er-

kannte es; häufig entschuldigt er sich wegen der seinem Freund verursachten Mühe, oder sagt ihm *maximas gratias* für das, was er leistet. Nachdem er ihm, den 4. Juli 1549, einen Auftrag, eine Kisten-Spedition betreffend, gegeben, sagt er, für diesmal verlange er nicht mehr, um Huberts *humanitas* nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Einige Tage später, den 13. Juli, fühlt er, dass er zu weit geht; auf beinah drei Folioseiten gibt er Hubert eine Anweisung, wie er ihm in einer ziemlich verwickelten Geldangelegenheit helfen könne; dann folgt ein Postscriptum: „*ignosce quod tua mihi humanitate ita abuti licere persuasum habeo; jr hettend wol anders zu schaffen, sat scio; sed quia nullum ego istic fidelio rem meique amantiorem habeo, tua mihi vel inviti opera utendum est.*“ Anfänglich hatte er gemeint, Huberts Dienste mit Geld bezahlen zu können; als er im September 1544 zu Strassburg war, fragte er ihn, was er ihm für die Mühe schuldig sei, die er bisher mit der *Tabula Graeciae* gehabt; da er nicht antwortete, glaubte Oporin, er scheue sich mündlich ein Begehren zu machen und würde es eher schriftlich thun (30. Sept. 1544); Hubert wollte aber nichts von Bezahlung wissen. Oporin machte ihm daher Geschenke mit Erzeugnissen seiner Presse; solche konnte er annehmen: eine auf Pergament gedruckte *tabula Graeciae*, ein paar *Pasquilli* (8. Mai 1545), die *Historia vera de morte Joh. Diazii*, die Oporin gedruckt hatte, ohne seinen Namen zu nennen, und von der er eine Anzahl Exemplare an Wendelin Rihel schickte (25. Nov. 1546); als er einmal an den Buchhändler Riedlinger eine Sendung abgehen liess, bat er Hubert darin auszuwählen, was ihm angenehm sein könnte (19. Febr. 1555).

Hubert hatte sich vorgenommen, eine Sammlung lateinischer christlicher Gedichte, älterer und neuerer Zeit, unter dem Titel *Christias* herauszugeben; er arbeitete daran mehrere Jahre lang. Ihm auf alle mögliche Weise dabei behülflich zu sein, war für Oporin ein Mittel, ihm seinen Dank zu erzeigen. Nicht nur wollte er den Druck übernehmen und schickte bereits den 26. Dezember 1552 ein Muster des anzuwendenden Papiers, er verschaffte ihm auch Bücher und Abschriften. Er werde, sagt er (6. Dez. 1554) nach Paris schreiben wegen der *Carmina* des *Salmonius Macrinus*; er schickt *Jovitae Rapticii psalmos aliquot lyrico carmine expressos*, die er unter seinen Papieren gefunden (27. Dez. 1554), ferner die Psalmen des *Maurus Musaeus* und die Hymnen des *Bruno Seidelius* (4. Mai 1555), die *Poemata sacra* des *h. Avitus* und die *Adam Liebers*, dazu einige *Tragoediae* und *Comoediae*, die er gedruckt hatte, könne Hubert sie nicht brauchen, so möge er sie einem Studenten schenken (6. Oct. 1555). Er liess auch in Italien Nachforschungen anstellen; er schrieb an den päpstlichen Bibliothekar *Basilius Zanchi*, ob er handschriftliche *carmina* kenne und sie abschreiben lassen wolle (6. Dez. 1554); sein viel mit Italien verkehrender College *Peter Perna* erkundigte sich für ihn nach einem *Hymnarius romanus*, den Hubert besonders wünschte; *Perna's* nach Italien reisendem Agenten gab er zum Voraus ein Trinkgeld, auf dass er sich desto fleissiger nach einem Buch umsehe, dessen Titel er vergessen hatte, er wusste nur, dass ein *Crucifix* darauf abgebildet war! (6. Oct. 1555). Er sandte ein *specimen sacrorum aliquot carminum*, deren Druck man vor einigen Jahren zu Florenz begonnen, aber wieder unterbrochen hatte; ein Gelehrter hatte es nach Basel gebracht, der *bibliothecarum totius Italiae*, si

quisquam alius, diligentissimus investigator ist (4. Jan. 1556). Da Hubert immer zögerte, sein Werk zu vollenden, drängte ihn Oporin, er solle doch endlich eine so nützliche Arbeit nicht länger der Welt vor-enthalten; warum die Erwartung so vieler täuschen? dies heisst Gott versuchen. (20. Dez. 1555.) Fehle ihm noch Einiges, so solle er ein Verzeichniss davon machen (5. Jan. 1556). Auf das hin liess Hubert bei Oporin einen *Catalogus sive delineatio poematum sacrorum* erscheinen (1556), eine Art Einladung an Gelehrte und Poeten, ihm Beiträge zu liefern. Viele versprachen es ihm; ihre Briefe sind noch vorhanden, auch einige ihrer Beiträge. Oporin sandte ihm noch, den 24. April 1556, die religiösen Gedichte des Georg Fabricius, und zwar durch Johann Seckerwitz, der früher Professor der Poesie zu Tübingen gewesen, aber wegen Trunksucht entlassen worden war; Oporin meinte, auch dieser lateinische Verskünstler könnte etwas für die *Christias* thun.¹⁾ Ein von Basel nach Strassburg reisender junger Magdeburger brachte Hubert einen Brief von Oporin vom 3. Juni 1556: wollte Hubert sich an dem von Flacius und seinen Genossen unternommenen grossen Geschichtswerk betheiligen, so dürften auch sie die *Christias* befördern (es ist bekannt, dass Flacius viele mittelalterliche lateinische Gedichte gesammelt hatte). Hubert vermochte aber nicht fertig zu werden; und als er endlich sein Manuscript nach Basel schickte, kam es zu spät, Oporins Arbeiter waren zu sehr mit andern Dingen beschäftigt (1. Juni 1557). Die *Christias* blieb ungedruckt.

Oporin und Hubert erwiesen sich noch andere Gefälligkeiten, von ganz eigener Art; die gelehrte Welt

¹⁾ Oporin hatte von ihm gedruckt: *Ecclesiasticus carmine redditus*. (Catalog von 1567, S. 19.)

giengen sie nichts an, sie galten nur den Haushaltungen der beiden Freunde. Während seines Aufenthalts zu Strassburg im Herbst 1544 sah Oporin bei Hubert besonders schönen, in der Nähe der Stadt gezogenen Hanf; er erzählte davon seiner Frau; da diese wünschte, solchen zu besitzen, kaufte und schickte ihr die Frau Huberts eine Quantität; den 2. Januar 1545 dankte Oporin dafür und versprach zugleich, für sich und seine Gattin, dem Hubert'schen Ehepaar dasjenige zu Basel zu besorgen, was man da wohlfeiler und besser bekommen könne als zu Strassburg; dazu gehörten vornehmlich Butter und Käs. Von da an vergeht fast kein Jahr, wo nicht Oporin ein oder zwei Mal grössere oder kleinere Portionen von diesen zwei Dingen abschickt: den 25. November 1546, 46 Pfund Butter, die seine Frau ausgesotten hat, das Pfund kostet einen basler Plappart, dazu als Geschenk „ein Schweitzerkäs“; Oporin bemerkt dazu, weder er noch seine Frau hätten diesen gekostet, er, weil er eben von einer Krankheit aufsteht, sie, weil sie überhaupt den Käs nicht liebt, er hoffe aber er sei gut; — den 17. October 1547, 100 Pfund rohe, noch nicht ausgesottene Butter; — den 8. Januar 1548, einen halben Rumpf¹⁾ Butter, 48 und $\frac{1}{2}$ Pfund wiegend, zu drei Kreuzer das Pfund; er habe die Butter im Rumpf gelassen, und ein Tuch mit seinem Zeichen darüber geschlagen; — den 3. Februar 1549 fragt er, ob die Butter, die er den 21. Dezember 1548 durch den Roller Adam geschickt, angekommen ist; wo nicht, so möge Hubert den Fuhrmann darum ansprechen, „er ist ein kurtz ungeschaffen Menlin, hat nit vil Har uff dem Houpt, ut deformitas fere me deterreret, quominus ei committendum

¹⁾ Rumpf, grosses hölzernes Gefäss; in einem andern Brief nennt Oporin es Zuber.

existimarem, sed studium gratificandi tibi animum superavit;“ — den 4. Juli 1549, die Frau Butzers, die zu Basel war und nach Strassburg zurückkehrt, werde Butter mitbringen; um diese besser zu schützen, habe er einige ungebundene Bücher darum gewickelt, die Hubert an einen der Buchhändler Wendelin Rihel oder Christoph Riedlinger abgeben sollte; es sei aber zu befürchten, dass sie nass geworden, in diesen Tagen habe es stark geregnet; — den 27. Juni 1550, 33 Pfund Butter zu drei Kreuzer, diesmal ist es nicht berner, sondern luzerner, aber pingue et bonum; — den 27. Dezember 1550, einen halben Zentner Butter, ebensoviel für Gerbel in einem besondern Zuber, zwischen beiden zwei Käse für Hubert; — den 12. November 1551, drei Käse, die weder er noch seine Frau besorgt haben, während der ganzen Messe habe er das Haus nicht verlassen, und seine Frau sei durch einen Trauerfall in ihrer Familie abgehalten gewesen; die Käse müssen aber gut sein, denn der basler Prediger Johann Gast, von Breisach, habe sie gekauft, und der versteht sich darauf, „er ist ein Käsmul;“ — den 6. Dezember 1554 einen halben Zentner Butter für Hubert, einen andern halben für Gerbel und einige Pfund für Zanchi; man solle sie aber nicht zu lang in den Gefässen lassen, sonst werde sie schimmelig; Huberts Frau möge der Gerbels beim Aussieden behülflich sein, damit das ihr von Oporin gemachte Geschenk nicht verdorben werde; — den 27. November 1555, acht Käse, wovon zwei grössere ac colore magis croceo, sie sollen besser sein als die andern; Hubert möge die behalten, die er wolle, und die übrigen suchen an den Mann zu bringen; von den grössern kostet einer 17 Sch., von den kleinern jeder 15 und $\frac{1}{2}$ Sch. Mit diesem Beispiel, aus

dem man sieht, dass Hubert sich auch noch als Käs-Courtier gebrauchen liess, mag es genug sein.

Hubert seinerseits versorgte Oporins Frau mit Hanf und mit Flachs, die seine Enehälfte anzukaufen den Auftrag hatte. Einmal will die Baslerin nur Flachs (17. Oct. 1547); ein ander Mal für zwei Gulden Hanf mit Flachs (25. Juni 1548); dann wieder drückt sich ihr Gemahl undeutlich aus, so dass Hubert, statt für zwei Gulden Flachs, zwei Zentner schickt; „erravi toto coelo,“ klagt Oporin, „meine Frau ist ganz bestürzt“ (12. Juli 1556). Den 26. April 1557, soll Hubert einige Bücher, die Oporin gehören, zurücksenden und, um das Packet voll zu machen, für zwei Gulden Hanf oder Flachs dazuthun, u. s. w. Ich habe mich vielleicht etwas zu lang bei diesen Kleinigkeiten aufgehalten; sie schienen mir aber zur Charakteristik der beiden Correspondenten nicht ganz ohne Interesse zu sein. Es ist jedoch Zeit zu Oporin dem Buchdrucker zurückzukehren.

V.

Oporins Briefe an Hubert bestätigen das schon früh ihm gespendete Lob, dass er für seine Kunst begeistert war und dass er sie, nicht sowohl um sich zu bereichern, als um der Wissenschaft zu dienen ausübte. 1554 arbeitete er mit vier Pressen (11. April); den 8. Juni 1557 schreibt er, wenn es sein Vermögen erlaubte, könnte er zehn Pressen beschäftigen, an Fleiss würde es ihm nicht fehlen; 1563 hatte er deren sechs (2. Juni). Er druckte nicht nur für sich, sondern für mehrere seiner basler Fachgenossen, Herwagen, Henricpetri, Isengrin, für den Zürcher Froschauer, für Genfer und Pariser, für Strassburger; andererseits liess er auch auf seine Kosten bei auswärtigen Typographen arbeiten. Mehrmals schickte